

5. Gemeinsame Rückreise mit Besuch von Sabioncello.

Von Dr. ALOIS ROGENHOFER.

(Mit 1 Textfigur.)

Nachdem sich am Abend des 12. April alle Exkursions-
teilnehmer in der Gaststube des Waldaufsehers in Babinopolje
zusammengefunden hatten, wurde hier über die Erlebnisse und
die gefangenen Schätze gegenseitig berichtet und dabei ein höchst
gemütlicher Abend verbracht. Außerdem hatte sich auch eine
größere Korona Einheimischer an einem Nebentische eingefunden,
unter denen insbesondere ein tschechischer Schuster eine hervor-
stechende Rolle spielte und unsere Heiterkeit erregte.

Nach genügender Stärkung und etwas längerer Zeche
brachen wir gegen Mitternacht zum Hafen Porto sopra auf, um
den um 4 Uhr früh abgehenden Dampfer zur Rückfahrt zu er-
reichen. Eine schöne Wanderung bei Mondenschein brachte uns
nun wieder zum Meere hinab.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr früh landeten wir in
Orebić auf Sabioncello. Als wir alle ganz gute und hin-
reichende Unterkunft gefunden hatten, wurde sofort ein Schuster
gesucht, um die auf Meleda fast sämtlich defekt gewordenen
Schuhe herzurichten. Mit Hilfe eines dortigen Studenten, der in
Wien die Universität besucht und in uns Kollegen vermutete,
gelang dies bald.

Infolge der sich bereits mehr oder weniger geltend machen-
den Ermüdung und der allgemeinen Schuhreparatur wurde an
diesem Tage Rasttag gehalten. Wer nicht gerade durch gänz-
lichen Mangel an Schuhbekleidung ans Zimmer gebunden war,
der streifte sammelnd in der nächsten Umgebung und am Strande
umher.

Des andern Tages brachen wir zeitlich früh auf, um den
Monte Vipera (961 m) zu besteigen. Mit einem Führer stiegen
wir, infolge des Sammelns etwas langsam, immer höher. Zunächst
durchquerten wir Bestände von Kermeseichen (*Quercus coccifera*),
schönen Zypressen (*Cupressus sempervirens*) und *Ephedra campy-
lopoda*. Es folgte sodann ein etwas ausgedehnteres Oleanderge-
büsch (*Nerium Oleander*) und schließlich wanderten wir ohne jeden
Schatten in der Sonne, die es schon recht gut meinte, über kahles
ziemlich unwegsames grobes Gerölle, auf dem sich in großer Zahl

schön gelb gefleckte Asseln (*Armadillidium asterigerum*) tummelten. Bald erreichten wir eine etwas vegetationsreichere ebene Stelle, die ein wenig an unsere Alpenmatten erinnerte, doch trat auch hier der Stein mehr hervor.

Nach einer kurzen Rast, bei welcher eine *Lacerta viridis* var. *major*, eine hübsche Schnecke (*Campylaea caeruleans*) und Taranteln gefangen wurden, gelangten wir über einen aus groben Felsblöcken aufgebauten Sattel auf eine zweite, größere und saftigere Wiese, auf welcher wir Arbeiter, die den Boden aushoben, vorfanden. Unter der Aufsicht des Bezirksförstern, dessen Bekanntschaft wir hier machten, wurde an dieser Stelle mit dem Bau einer Schutzhütte begonnen.

Der eigentliche Gipfel aber ragte noch zirka 200 m vor uns in die Höhe. An den felsigen Abhängen, an denen stellenweise *Narcissus angustifolius* blühte, stieg und kletterte jeder einzelne nach Belieben hinan und alles traf sich an der durch alte Steinfiguren gekennzeichneten Spitze.

Hier bot sich ein unbeschreiblich schöner Ausblick, eine wunderbare und seltene Vereinigung von Hochgebirgs- und marinen Reizen. Man übersah zunächst fast die ganze gebirgige Halbinsel mit ihren Schluchten, in denen der Schakal (*Canis aureus*) noch haust, beiderseits sodann das blaue Meer mit den rings herumliegenden Inseln Brazza, Lesina, Curzola, Meleda und in weiterer Ferne auch Lissa, Lagosta und einzelne der kleineren Inseln. Im Hintergrunde erblickte man das Festland mit der noch schneebedeckten Biokovo planina und den Dinarischen Alpen. Unsere Aufmerksamkeit erregte auch eine von Süden her am Horizonte sich langsam vorschiebende, wolkenartige Wand, die wir dann später mit dem damaligen Vesuvausbruch in Verbindung brachten.

Nur schwer konnten wir uns von diesem herrlichen Panorama trennen und stiegen dann abwärts vorbei an einem kleinen Schneefeld, bei dem wir die zum Teil geleerten Feldflaschen wieder füllten, und an einer Höhle vorüber, aus welcher Felstauben (*Columba livia fera*) aufflatterten. Schließlich durchschritten wir auch einen mediterranen Schwarzföhrenwald und rasteten im Schatten einer einzeln stehenden breiten Föhre, wobei der mitgenommene Proviant recht gut schmeckte. Unterdessen brachten uns die Arbeiter, welche bald den Zweck unseres Hierseins er-

rieten, Käfer und Taranteln (*Lycosa*), die wir ihnen für einige Kreuzer abnahmen.

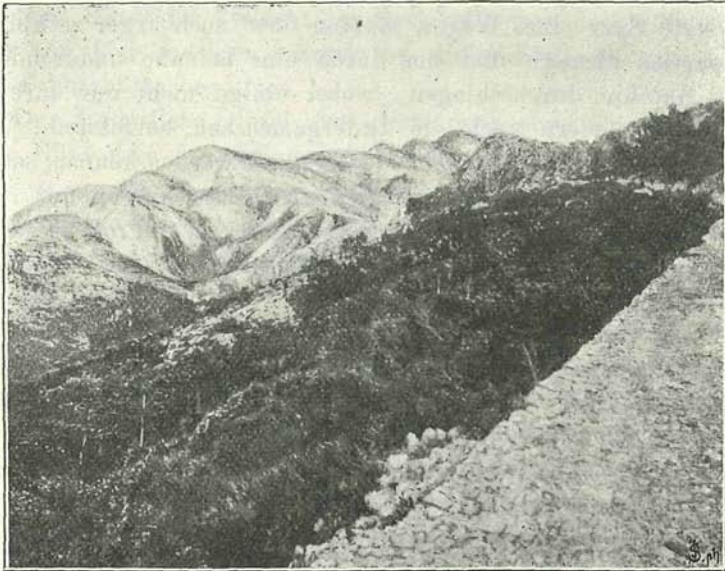
Da die Mehrzahl von uns den höchst unangenehmen steinigem Sattel nicht wieder übersteigen wollte, schlugen wir nun ohne Führer einen anderen Rückweg, der zunächst auch viel bequemer aussah und über die grüne Matte führte, auf welcher unter anderem auch *Hyacinthus dalmaticus* blühte, gegen Westen ein. Doch bald sollte sich dieser Leichtsinn rächen und viele bereuten es, nicht den bereits bekannten Weg gegangen zu sein. Wir verloren bald die letzte Spur eines Weges, mußten über noch ärger zerklüftete Felspartien klettern und uns durch eine beinahe undurchdringliche Macchie durchschlagen, wobei einige nicht nur ihre Gewandung, sondern auch die Ledergamaschen zerfetzten. Wohl wissend, wie gefährlich solche Macchien oft werden können, setzten wir nur unter fortgesetzten Signalrufen unseren Weg fort. Auf dem minder ebenen Terrain verstauchte sich Prof. Wessely plötzlich den Fuß, konnte aber glücklicherweise bald seinen Weg selbst fortsetzen.

Wir trachteten jetzt so rasch als möglich gegen die Küste hinabzukommen und fanden nunmehr auch bald einen Weg, welcher die für uns notwendige Richtung aufwies. In kurzer Zeit sahen wir auch schon die Küste unten vor uns liegen, wodurch die Orientierung sofort leichter wurde. Mit einem herrlichen Ausblick auf das gegenüberliegende Curzola, wo sich gleichfalls noch Schakale vorfinden, stiegen wir langsam tiefer. Nach einer leider zu kurzen Rast in einem Bauernhaus, wo es einen sehr guten Wein gab, kamen wir in der Dämmerung zu dem Kloster Sottomonte, wo wir in einem gegen das Meer hinausgebauten kleinen Pavillon unter Zypressen bei Aveläuten die herrliche Abendstimmung genossen.

Abends langten wir alle ziemlich ermüdet in Orebić an. Fast eine Stunde später noch kamen Dr. Klaptoecz und Miestinger. Diese waren mit dem Bezirksförster gegangen und hatten sich noch weiter verirrt als wir, so daß sie von Kučište mit einem Boot zurückfahren mußten. Ein fröhliches Beisammensein ließ nun die unangenehmen Momente des Tages bald vergessen, wobei uns der Bezirksförster, den wir hierzu eingeladen hatten, noch manches Interessante, insbesondere über die rätselhafte Schlange

Peperucha erzählte. Der Monte Vipera hat wohl wegen seines Schlangenreichtums diesen Namen bekommen, doch konnten wir, jedenfalls infolge des Frühjahres, den ganzen Tag nicht eine einzige Schlange entdecken.

Am nächsten Tag wurde wieder zeitlich aufgebrochen, um die Halbinsel zu durchqueren und in Trapano das Schiff zu erreichen. In Stanković bekamen wir erst die nötigen Tragtiere und 2 Eseltreiberinnen gaben uns außerdem das Geleite.



Monte Vipera.

Die neuangelegte Straße steigt bis zu einem 400 m hohen Sattel empor und bietet schöne, fast an die Alpen erinnernde Szenerien. Insbesondere schön zeigt sich das wuchtige Massiv des Monte Vipera.

Als wir über den Sattel wieder abwärts stiegen, gelang es Dr. Werner, die erste Streifenmarter (*Coluber quattuorlineatus*), ein schönes, fast $1\frac{1}{2}$ m langes Exemplar, zu erbeuten. Um ihr noch länger die Freiheit zu gewähren, transportierte sie Dr. Werner vorläufig um seinen Hals geschlungen, was natürlich das hellste Entsetzen unserer Eseltreiberinnen hervorrief.

In Trapano langten wir gerade noch knapp vor der Abfahrt des Dampfers an, der uns vorbei an S. Giorgio gegen Abend nach Gelsa auf Lesina brachte. Den einstündigen Aufenthalt benützten wir wieder, um ans Land zu gehen. Bei der Weiterfahrt konnten wir sodann sehr schön das Schiff verfolgende und springende Delphine beobachten und am nächsten Tag landeten wir mittags wieder in Spalato, von wo abermals ein Ausflug nach Salona unternommen wurde. Hier fingen wir nebst anderem in einem Süßwassergraben nahe der Jadromündung in größerer Zahl den kleinen Fisch *Mugil capito* und einen jungen Glasaal.

Die Rückfahrt nach Triest war gleichfalls von schönem Wetter begünstigt, ein längerer Aufenthalt in Sebenico gestattete einen flüchtigen Besuch dieser alten Stadt, dessen größte Sehenswürdigkeit der im 15. Jahrhundert erbaute gotisch-romanische Dom ist. Wir verließen sodann wieder unseren zweiten Kriegshafen, vorbei an dem ganz ins Meer gebauten Fort S. Nicolo und sahen bald an einem aus dem Wasser stehenden Wrack, daß die Schifffahrt in der Adria auch nicht ohne Gefahren ist.

Am Abend des 18. April landeten wir glücklich in Triest.

Dalmatien, das gewiß sehr der wirtschaftlichen Hebung bedarf, ist keineswegs ein völlig armes Land. Es muß uns nur vor allem durch eine Bahnverbindung und ausgedehnteren Seeverkehr erst näher gebracht werden. Ganz abgesehen von Ragusa besitzt es eine große Zahl herrlicher Punkte von eigenartiger Naturschönheit. Dazu kommen noch viele antike Kunstschatze und auch ein interessanter naturhistorischer Reichtum. Die größten Erfolge auf dem Gebiete der Zoologie und der Botanik verheißen heute noch immer die südlichen Teile unserer Monarchie.

Was die Systematik und geographische Verbreitung der Tiere und Pflanzen betrifft, gibt es hier noch immer viel zu arbeiten, und auch unsere Reise hat einen ansehnlichen Teil zur Erweiterung der Kenntnisse beigetragen. So haben wir ein neues Genus einer Höhlenschnecke, mehrere neue Arten und Varietäten von Insekten aufgefunden, zahlreiche bisher auf Meleda unbekannt Formen festgestellt und auch wertvolle Tatsachen für die Zoogeographie gewonnen, wie aus den nachfolgenden Spezialarbeiten hervorgeht.

Dalmatien mit seinen zahlreichen vorgelagerten Inseln besitzt einen großen Reichtum an charakteristischen und eigentümlichen Arten, unter andern insbesondere an Insekten, Fischen und Mollusken. Während sein nördlicher und nordöstlicher Teil Beziehungen zur südalpinen Fauna aufweist, zeigt das Narentatal Anklänge an die Tieflandsfauna von Ungarn, die Küste mit den Inseln aber reinen mediterranen Charakter. Auf den nördlicheren Inseln ist bisher von vielen Zoologen schon eifrig gesammelt worden, in geringerem Maße geschah dies bisher auf der südlichsten großen Insel Meleda, woran wohl auch die schlechte Verbindung und Unterkunft schuld gewesen sein mag. Deshalb wurde als eigentliches Ziel unserer Reise Meleda gewählt und ihrer Durchforschung größere Aufmerksamkeit gewidmet.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, allen, welche durch edle Unterstützung das Unternehmen ermöglichten und förderten, den verbindlichsten Dank auszusprechen, so insbesondere dem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein für die eingangs erwähnten Subventionen, ferner dem österr.-ungar. Lloyd für die Gewährung der Fahrpreisermäßigung, Herrn Forstverwalter Budaker auf Meleda für sein in jeder Beziehung bereitwilliges Entgegenkommen, Herrn Privatdozenten Dr. F. Werner für die zielbewußte fachmännische Leitung sowie allen Herren, welche sich der Mühe unterzogen, das gesammelte Material zu bearbeiten.

B. Spezieller Teil. Bearbeitung des gesammelten Materiales.

1. Mikrofauna der Binnengewässer.

Von Dr. V. BREHM.

(Mit 2 Textfiguren.)

Von den untersuchten Proben enthält das im **Lago grande** gesammelte Material ausschließlich marines Plankton, was nicht überraschend ist, da das genannte Seebecken offen mit dem Meere kommuniziert. Die aus verschiedenen Tiefen stammenden Fänge repräsentieren im wesentlichen alle eine gleichartiges Kopepodenplankton, dem beträchtliche Mengen von *Ceratium tripos*, *Ceratium fusus* und Tintinnen beigemischt erscheinen, neben vereinzelt Copelaten.

Der **Blatinasee** enthält trotz des salzigen Geschmackes seines Wassers eine ausgesprochene Süßwasserfauna. Wie bei den meisten